

Schiller, Friedrich: So willst du treulos von mir scheiden (1782)

1 So willst du treulos von mir scheiden
2 Mit deinen holden Phantasien,
3 Mit deinen Schmerzen, deinen Freuden,
4 Mit allen unerbittlich fliehn?
5 Kann nichts dich, Fliehende, verweilen,
6 O! meines Lebens goldne Zeit?
7 Vergebens, deine Wellen eilen
8 Hinab ins Meer der Ewigkeit.

9 Erloschen sind die heitern Sonnen,
10 Die meiner Jugend Pfad erhellt,
11 Die Ideale sind zerronnen,
12 Die einst das trunkne Herz geschwellt,
13 Er ist dahin, der süße Glaube
14 An Wesen, die mein Traum gebar,
15 Der rauhen Wirklichkeit zum Raube,
16 Was einst so schön, so göttlich war.

17 Wie einst mit flehendem Verlangen
18 Pygmalion den Stein umschloß,
19 Bis in des Marmors kalte Wangen
20 Empfindung glühend sich ergoß,
21 So schlang ich mich mit Liebesarmen
22 Um die Natur, mit Jugendlust,
23 Bis sie zu atmen, zu erwarmen
24 Begann an meiner Dichterbrust,

25 Und, teilend meine Flammentriebe,
26 Die Stumme eine Sprache fand,
27 Mir wiedergab den Kuß der Liebe
28 Und meines Herzens Klang verstand;
29 Da lebte mir der Baum, die Rose,
30 Mir sang der Quellen Silberfall,

31 Es fühlte selbst das Seelenlose
32 Von meines Lebens Widerhall.

33 Es dehnte mit allmächtgem Streben
34 Die enge Brust ein kreisend All,
35 Herauszutreten in das Leben
36 In Tat und Wort, in Bild und Schall.
37 Wie groß war diese Welt gestaltet,
38 Solang die Knospe sie noch barg,
39 Wie wenig, ach! hat sich entfaltet,
40 Dies wenige, wie klein und karg!

41 Wie sprang, von kühnem Mut beflügelt,
42 Beglückt in seines Traumes Wahn,
43 Von keiner Sorge noch gezügelt,
44 Der Jüngling in des Lebens Bahn.
45 Bis an des Äthers bleichste Sterne
46 Erhob ihn der Entwürfe Flug,
47 Nichts war so hoch und nichts so ferne,
48 Wohin ihr Flügel ihn nicht trug.

49 Wie leicht ward er dahingetragen,
50 Was war dem Glücklichen zu schwer!
51 Wie tanzte vor des Lebens Wagen
52 Die luftige Begleitung her!
53 Die Liebe mit dem süßen Lohne,
54 Das Glück mit seinem goldnen Kranz,
55 Der Ruhm mit seiner Sternenkrone,
56 Die Wahrheit in der Sonne Glanz!

57 Doch, ach! schon auf des Weges Mitte
58 Verloren die Begleiter sich,
59 Sie wandten treulos ihre Schritte,
60 Und einer nach dem andern wich.
61 Leichtfüßig war das Glück entflogen,

62 Des Wissens Durst blieb ungestillt,
63 Des Zweifels finstre Wetter zogen
64 Sich um der Wahrheit Sonnenbild.

65 Ich sah des Ruhmes heilige Kränze
66 Auf der gemeinen Stirn entweiht.
67 Ach, allzuschnell nach kurzem Lenz,
68 Entfloß die schöne Liebeszeit.
69 Und immer stiller wards und immer
70 Verlaßner auf dem rauhen Steg,
71 Kaum warf noch einen bleichen Schimmer
72 Die Hoffnung auf den finstern Weg.

73 Von all dem rauschenden Geleite,
74 Wer harrte liebend bei mir aus?
75 Wer steht mir tröstend noch zur Seite
76 Und folgt mir bis zum finstern Haus?
77 Du, die du alle Wunden heilest,
78 Der Freundschaft leise, zarte Hand,
79 Des Lebens Bürden liebend teilest,
80 Du, die ich frühe sucht' und fand,

81 Und du, die gern sich mit ihr gattet,
82 Wie sie der Seele Sturm beschwört,
83 Beschäftigung, die nie ermattet,
84 Die langsam schafft, doch nie zerstört,
85 Die zu dem Bau der Ewigkeiten
86 Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
87 Doch von der großen Schuld der Zeiten
88 Minuten, Tage, Jahre streicht.

(Textopus: So willst du treulos von mir scheiden. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/26731>)